

**EU contra Google**  
Warum Tech-Firmen  
unter Druck sind **31**

**Eigenheim**  
Viele kaufen ohne  
zweite Säule **33**

BLOOMBERG

**Kampf um Nestlé**  
US-Investor Daniel  
Loeb greift an **28**

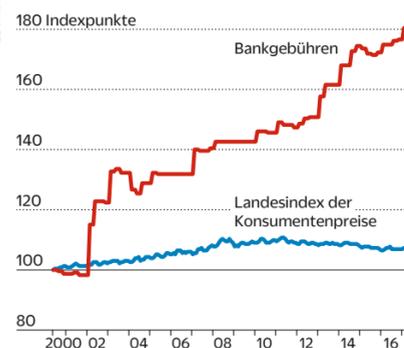


# Wirtschaft



## Preisanstieg von 80 Prozent

### Entwicklung der Bankgebühren seit 2000



Quelle: BFS

## Sparen als Verlustgeschäft

### Realer Sparzins (Nomineller Zinssatz abzüglich Teuerung)



Quelle: SNB

# Die geschröpften Sparer

Wer sein Geld auf der Bank hat, zahlt vielfach drauf. Das liegt nicht nur an den mickrigen Zinsen. Auch die Gebühren steigen massiv. Jetzt interveniert der Preisüberwacher. **Von Albert Steck**

Das hatte die Kundin nicht erwartet: Als sie ihr Vorsorgekonto saldierte, verrechnete ihr die Bank 300 Fr. – obwohl auf dem Produktblatt stand, die Auflösung sei gratis. Die Bank rechtfertigte die Gebühr nachträglich damit, diese sei im Dokument «Übersicht Kontosortiment» im Internet festgehalten. Aber selbst dort musste man über eine kleine Fussnote auf eine weitere Seite gelangen, um die Information zu finden. Dank der Intervention des Bankenombudsmanns verzichtete die Bank schliesslich auf den geforderten Betrag. In einem anderen beanstandeten Fall stellte eine Privatbank für die Auflösung eines Kontos von 100 000 Fr. sogar 5000 Fr. in Rechnung.

Bankenombudsmann Marco Franchetti beobachtet, dass die Unzufriedenheit der Kunden wegen der Gebühren zunimmt: «Die Banken verlangen vermehrt ein Entgelt für Leistungen, die bisher gratis waren. Sie versuchen damit, ihre sinkenden Zinserträge zu kompensieren.»

Wie stark die Finanzinstitute ihre Preise angehoben haben, verdeutlichen Zahlen des Bundesamts für Statistik. Seit dem Jahr 2000 sind die Bankgebühren um über 80% gestiegen. Besonders ausgeprägt war die Zunahme in den letzten vier Jahren (siehe Grafik 1). Die Berechnung berücksichtigt sowohl Konto- als auch Depotgebühren.

Sparen wird immer mehr zum Verlustgeschäft: Während ein Konto im Schnitt noch mickrige 0,05% Zins abwirft, ist die Teuerung zuletzt auf 0,5% geklettert. Seit Anfang Jahr ist der reale Sparzins deshalb weit unter null gefallen, aktuell beträgt er minus 0,4% (vgl. Grafik 2). Angesichts des immensen Betrags von 750 Mrd. Fr., welche Herr und Frau

Schweizer auf ihren Bankkonten halten, geht diese Entwertung massiv ins Geld: Mit der momentanen Inflationsrate summiert sich der jährliche Verlust auf über 3 Mrd. Fr.

Weil das Konto nicht mehr rentiert, fallen die Gebühren umso stärker ins Gewicht. Kommt hinzu, dass viele Kunden deren Anstieg gar nicht mitbekommen, wie Bankenombudsmann Franchetti bemängelt: «Eine Preisänderung ohne Vorankündigung ist nach unserer Einschätzung unzulässig.» Dies gelte für Tarife, die lediglich im Internet kommuniziert werden, wie auch für rückwirkende Erhöhungen. «Wenn ein Kunde mit einem Aufschlag nicht einverstanden ist, soll er rechtzeitig die Bank wechseln können.»

Dass die Transparenz oftmals fehlt, bemerkt auch Benjamin Manz, Gründer der Vergleichsplattform Moneyland.ch. In akribi-

scher Kleinarbeit hat er mit seinem Team eine riesige Datenbank aufgebaut. Allein beim Konditionenvergleich von Bankpaketen fliesen über hundert verschiedene Variablen ein. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Anbietern sind beträchtlich, wie der Vergleich für ein mittleres Nutzerprofil in der Tabelle zeigt.

«Manche Gebühren sind im Internet noch immer nicht deklariert», sagt Manz, «in diesen Fällen sind wir gezwungen, bei den einzelnen Instituten direkt anzufragen.» Verbreitete Aufschläge registrierte er bei der Kontoführung, dem Versand von Auszügen und der Maestro-Karte. Stark verteuert hat sich ebenfalls die Nichtkündigungskommission, welche bei vielen Banken 2% erreicht. Diese Strafgebühr kommt zum Zug, wenn der Kunde die Kündigungsfrist beim Bezug von Sparkapital unterschreitet. Der Bankenombudsmann hat den Fall einer Kundin dokumentiert, welche 1400 Fr. bezahlen musste, weil sie eine Überweisung von knapp 100 000 Fr. irrtümlicherweise einen Tag zu früh getätigt hatte.

Die Bankgebühren haben mittlerweile auch den Preisüberwacher auf den Plan gerufen. «Solange der Markt reibungslos funktioniert, interveniert unsere Behörde nicht», sagt Stefan Meierhans. Entscheidend sei, dass ein unzufriedener Kunde problemlos zu einem günstigeren Institut wechseln kann. Doch dieser Wettbewerb ist nach Einschätzung des Preisüberwachers zunehmend eingeschränkt. Aufgrund von zahlreichen Reklamationen durch Konsumenten hat er festgestellt, dass immer mehr Institute bei einer Vertragsauflösung zusätzliche Gebühren verlangen, sei es bei einer Kontosalldierung, dem Transfer eines Depots oder der Ablösung einer Hypothek. «Wir erachten solche Gebühren als höchst problematisch, denn sie behindern die Kunden bei der freien Auswahl ihrer Bank», sagt

**Die Schweizer sind ein sparsames Volk: 750 Milliarden Franken haben sie auf ihren Konten gelagert.**

Meierhans. Er hat deshalb beim Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) den Antrag gestellt, deren Rechtmässigkeit zu prüfen.

Auslöser für den Vorstoss des Preisüberwachers ist die vor fünf Jahren erfolgte Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG). Thomas Koller, Professor für Privatrecht der Universität Bern, spricht von einem «hochinteressanten Präzedenzfall», da bis jetzt kein Gerichtsurteil zum betreffenden Artikel 8 im neuen UWG vorliegt. Er stimme mit der Argumentation des Preisüberwachers überein: «Wenn die Gebühr vor allem den Zweck hat, einen Kunden vom Wechsel der Bank abzuhalten, verstösst dies meines Erachtens gegen Artikel 8 im UWG.»

Die Banken begründen die Saldierungsgebühren in einer Stellungnahme gegenüber dem Seco mit dem administrativen Aufwand. Der Entscheid der Behörde wird in den kommenden Monaten erwartet. Fällt er gegen die Banken aus, so würde die Konkurrenz härter. Denn nach wie vor verdient die Branche sehr gut: Allein die Kantonalbanken erzielten 2016 einen Betriebsgewinn von 3,4 Mrd. Fr. – das ergibt pro Mitarbeiter einen stattlichen Profit von 200 000 Fr. Auch die Schweizer Einheiten der beiden Grossbanken erwirtschaften zusammen ein Plus von 3,5 Mrd. Fr. im Jahr.

Lauthals haben die Finanzinstitute aufgeschrien, als die Schweizerische Nationalbank Negativzinsen einführte. Tatsächlich aber halten sich die Banken weitgehend schadlos. Die Zeche bezahlen vielmehr die Sparer. Ihre Guthaben erbringen keine Rendite mehr – real sinkt der Wert sogar. Zwar werden die Zinsen irgendwann wieder steigen. Doch die neuen Gebühren haben keinen temporären Charakter. Dass heisst, die Banken werden sie auch dann noch einfordern, wenn die Zinsflaute längst wieder vorbei ist.

## Grosses Sparpotenzial

### Jährliche Kosten abzüglich Zinsertrag für ein Bankpaket mit Kredit- und Debitkarte

Postfinance (Privatkonto Plus)	53.45
Credit Suisse (Bonviva Silver)	57.10
Neue Aargauer Bank (MyNAB Silver)	76.95
Raiffeisen (MemberPlus)	78.75
UBS (UBS Individual)	115.60
Valiant (Trend Set Lila Plus)	137.75
Thurgauer KB (Comfort)	173.75
Berner KB (Privatkonto Plus)	201.80
Zürcher KB (ZKB inklusiv)	222.50
Schaffhauser KB (Plus-Paket)	263.50

Guthaben Privatkonto 10 000 Fr.; Sparkonto 50 000 Fr. Angaben für einen Durchschnittsnutzer im ersten Jahr. Nachfolgejahre sind häufig teurer.

Quelle: moneyland.ch